

Zeitschrift: Vox Romanica
Herausgeber: Collegium Romanicum Helvetiorum
Band: 2 (1937)

Artikel: Zur Syntax der Inschriften und Aufschriften
Autor: Richter, Elise
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-4576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Syntax der Inschriften und Aufschriften

Paul Kretschmer
zum 70. Geburtstage.

Während die Sprachpsychologie sich wiederholt damit beschäftigt hat, den Auf(in)schriften, Titelköpfen u. ä. in ihren syntaktischen Systemen einen Platz anzuweisen, ist, wie es scheint, die Syntax der römischen Inschriften u. ä. noch nicht von diesem Gesichtspunkt aus untersucht. Da aber, wie im folgenden gezeigt werden soll, eine gerade Linie von den ältesten Auf(in)schriften zu den modernsten führt, ist eine psychologisch-historische Betrachtung gewiß angebracht.

Eine sprachpsychologische Bemerkung sei vorausgeschickt. Für die Syntax der Aufschriften ist der Angelpunkt, um den sich alles dreht, die Feststellung, was ein 'Satz' ist. Aus den besten bisher erarbeiteten Definitionen von Kretschmer¹ — Bühler² — Ries³ — Winkler⁴ — Gardiner⁵ und einer Anregung von Menzerath⁶ formuliere ich meine ältere Auffassung des Satzes⁷ um: Der Satz ist eine phonetische Einheit zwischen zwei Atempausen, die eine im sprechenden (hörenden) Subjekt eben stattfindende Verbindung von Bewußtseinsinhalten ausdrückt. Hierbei liegt das Hauptgewicht auf der psychischen Tätigkeit, auf dem Ebenstattfinden der Verknüpfung⁸. Darin besteht der

¹ PAUL KRETSCHMER, *Einleitung in die Altertumswissenschaft* ², S. 516 ff., ³ S. 60 f.

² KARL BÜHLER, *Sprachtheorie*, 1934, S. 359 ff.

³ JOHN RIES, *Was ist ein Satz?* 1931, S. 99.

⁴ EMIL WINKLER, *Grundlegung der Stilistik*, 1929, S. 22.

⁵ G. H. GARDINER, *Theory of Speech and Language*, 1932, S. 236.

⁶ P. MENZERATH, *Koartikulation, Steuerung, Lautabgrenzung*, 1933, S. 56, dazu *Lbl.* 1935.

⁷ *ZRPh.* 40, 12.

⁸ Vgl. RIES, *a. a. O.*, S. 101; BÜHLER, *a. a. O.*, S. 362: «Der

Unterschied zwischen Satz und Satzteil. Hat die Verknüpfung schon früher stattgefunden, so erleben wir bei der Wiedergabe der Lautreihen keinen Satz, sondern wir haben eine Wortgruppe oder ein zusammengesetztes Wort. Vgl. Kretschmers Beispiel *τρίπους*, *a. a. O.*, S. 59, oder franz. *le jem'enfichisme* (ein ganzer 'Satz' ist hier ein Wortteil). Aus der Tätigkeit des Verknüpfens erwächst die 'selbständige Sinneinheit' Bühlers. Dagegen ist es für die Feststellung, was ein Satz sei, belanglos, wie viele der einzelnen Bewußtseinsinhalte zu sprachlicher Wiedergabe gelangen¹. Die hier in Betracht kommenden Bewußtseinsinhalte sind Vorstellungen von sämtlichen äußeren (also auch Gehörs-) Eindrücken (Gegenständen im weitesten Sinne), von inneren Vorgängen, Begriffen, Empfindungen, Willensimpulsen. Denken heißt Vorstellungen mit Vorstellungen in Beziehung bringen, wobei es nicht von Belang ist, ob die Beziehung ein positives oder ein negatives Ergebnis zeitigt. Insofern es sich um bewußtes Sprechen, um Mitteilungsabsicht handelt, ist zwischen Sprechimpuls und Innervierung der Organe zu einer bestimmten Lautreihe immer der Begriff der 'Vorstellung' einzuschalten. Denn die Lautreihe, die wir überlieferungsmäßig verwenden, um einen Bewußtseinsinhalt in irgendeinem Hörer wachzurufen, ist ja nicht als solche im Sprechenden und Hörenden vorhanden. Vielmehr ist es die Vorstellung, das Erinnerungsbild dieser Lautreihe². Wir verknüpfen die Vorstellung der Lautreihe mit der Vorstellung dessen, was das Bewußtsein füllt. Es ist daher auch notwendig, zu unterscheiden zwischen der Vorstellung eines Willensimpulses und dem Willensimpuls selbst. Letzterer bewirkt die Innervierung der Organe zum Reflexschrei. Er bewirkt das Verknüpfen von Vorstellungen. Im Imperativ verknüpfen wir nicht eine Tätigkeitsvorstellung

konkrete Satz ist ein Actualwerk »; K. v. ETTMAYER, *Zur Theorie der analytischen Syntax des Französischen*, *SBWien*, 209/3, §§ 13, 14: « Der Satz als Zeiteinheit des zum Ausdruck kommenden Gedankenverlaufes ».

¹ Über 'Ellipse' vgl. auch O. JESPERSEN, *The system of Grammar*, 1933, S. 19.

² Vgl. *ASNS* 1930, S. 204 ff., besonders S. 208 ff.

mit einem Willenstrieb, sondern mit der Vorstellung des Willens- triebes, der sich auf die angeredete Person bezieht¹. Besteht im Augenblick des Sprechens kein Willenstrieb zur Verknüpfung der Vorstellungen, so kommt kein Satz zustande, sondern eine Kundgabe (Reflexschrei *Au!*), oder, wie oben besprochen, die Wiedergabe einer früher vollzogenen Verknüpfung, ein Satzteil.

Wenn Kretschmer *a. a. O.*, S. 60 sagt: «Sobald ein psychisches Motiv besteht, [ein einzelnes Wort] auszusprechen, kann auch das einzelne Wort allein einen Satz darstellen», so ist das 'psychische Motiv' eben das Beziehen der Vorstellung, die in dem einen Wort ausgedrückt ist, auf die Vorstellung, die in der Umwelt oder in dem vorher Ausgesprochenen bereits erweckt worden. 'Satz' ist so viel wie 'Mitteilung'. So oft ein einzelnes Wort den Wert einer Mitteilung hat, ist es ein situationsgebundener Satz². Denn auch auf diese Mitteilung paßt die obige Erklärung, daß sie das Ergebnis einer vom Willenstrieb bewirkten Verknüpfung von Vorstellungen ist: den in der Situation schon gegebenen und der eben vom Sprecher hinzuzufügenden: *X. hat schon so lange nicht geschrieben. — Heute.* Andererseits wäre auch ein Vollsatz wie: *Er war krank* doch nur Ergänzung zu dem im ersten Satz Gesagten. Kretschmer³ unterscheidet fruchtbar zwischen der Satzfunktion von '*Hilfe!*' und der Wortfunktion von *Hilfe*. Die Satzfunktion ergibt sich aus der im Augenblick des Sprechens blitzartig stattfindenden Verknüpfung der Vorstellungen: 1. der Gefahrenvorstellung (Vorstellung des Ein-

¹ In dieser Tatsache liegt der Grund, warum der Imperativ immer leicht als Vollsatz erkannt wurde: weil die oben geschilderte Verknüpfung zweier Vorstellungen, die im Verhältnis 'Subjekt-Prädikat' stehen, stets durchgeführt wurde. Die im Verbalstamm ausgedrückte Vorstellung ist das 'Subjekt', die Vorstellung des Willens (in bezug auf Realisierung dieses Subjektes) das 'Prädikat'. Diese zweite Vorstellung braucht keinen besonderen Ausdruck. (Gut bemerkt RIES *a. a. O.*, S. 113: im Fehlen der Flexion könne nicht das Fehlen der Form gesehen werden). Der Tonfall übernimmt den Ausdruck des Prädikates.

² Über die klärende Scheidung der sprachlichen Äußerungen in 'situationsgebundene' und 'situationsenthobene' vgl. BÜHLER, *a. a. O.*

³ *Gl. 19*, 226.

drucks), 2. Vorstellung der Unfähigkeit, dieser Gefahr zu begegnen, 3. Vorstellung des Bedürfnisses nach dem Einschreiten einer anderen Person. Im lexikalischen Wort *Hilfe* hingegen erleben wir nur die Erweckung des mit der Lautreihe überlieferungsmäßig verbundenen Inhaltes. Den untrüglichen Anhaltspunkt, welche der beiden Funktionen vorliegt, haben wir im Tonfall, der unser syntaktischer Wegweiser ist¹. Wo es sich nun nicht um gehörte Sprache handelt, sondern um gelesene, und wo die Sprachüberlieferung uns keinerlei Anhaltspunkt für den Satzton liefert (vgl. dazu Kretschmer, *a. a. O.*, S. 55), wie bei der Inschrift, obliegt es uns, den Tonfall festzustellen. Wenn wir bei Quintilian I 4, 17 *Menerva* finden, lesen wir es als 'Wort', (d. h. wir geben ihm den Tonfall des Wortes), wenn für sich allein auf einer Steinbasis, z. B. *CIL* I, 1457, geben wir ihm den Tonfall des Satzes. Wir können die syntaktische Tongebung so wenig aus der Sprache wegdenken, daß wir in jeden Text unsere eigene Sprachmelodie legen, auch dann, wenn wir mit Sicherheit annehmen, daß der Verfasser des Textes eine ganz andere Sprachmelodie, ja einen ganz anderen sprachlichen Rhythmus gebrauchte. Aber wir können den Zusammenhang des Gelesenen ohne Tonbewegung nicht erfassen. Wir zögern nun keinen Augenblick, Inschriften wie *Quintus Hortensius, Cereris, Apolonei* usw. die Tongebung des Satzes zu verleihen, und damit erkennen wir sie als Sätze an. Kraft ihrer Form ordnen wir sie den Sätzen zu, die sie beherrschten. Sie sind nunmehr nicht nur situationsgebunden, wie einst, sondern tatsächlich situationsenthoben für uns verständlich.

Woher kommt uns die Sicherheit, mit der wir in einem Teile der Inschriften den Wörtern die Satzfunktion zuerkennen, in anderen nicht? Unsere Vertrautheit mit dem Wert tausendjähriger Inschriften ergibt sich uns zunächst daraus, daß unser Auf(in)schriftenwesen in der ältesten Überlieferung verankert ist. Die syntaktische Erfassung der Inschriften ist geschichtlich begründet. Sie entspricht aber auch einem allgemein sprachlichen Bedürfnis. Fast nirgends ist eine 'jetzt' entstehende

¹ Vgl. *Systematik der Sprachbetrachtung*, in Vorbereitung.

Sprachschöpfung festzustellen. Die sprachliche Überlieferung der Inschriftensyntax ist so fest wie die der anderen sprachlichen Äußerungen. Man darf wohl als sicher annehmen, daß die ältesten Inschriften, die weit hinter unserer Überlieferung liegen müssen, mit Rücksicht auf technische Schwierigkeiten und Raummangel so kurz als möglich waren. Nun aber wird die Kürze, eben weil sie den ältesten Urtümern eigen ist, durch Überlieferung fest und heilig. Dazu kommt, daß die kurze Form, gedrängt, ausdrucksvoll, dem Bedürfnis genügt und dem altrömischen Volkscharakter entsprach, wie wir ihn erfassen zu können glauben: ernste Geschlossenheit, Energie, zielsicheres Streben nach dem als notwendig Erkannten und Beschränkung darauf in der realen Durchführung. Gerade diese Merkmale zeigt uns der Stil der lateinischen Inschriften.

Weihinschriften.

Dem Götterbilde wird etwas geweiht, aus Dankbarkeit, entweder *votum soluit* oder *libens merito*¹. Der Vollsatz

1. *Poublilia Turpilia Cn. uxor hoc seignum pro Cn. filio Dianai donum dedit*, *CIL* I², 47 — das sind sechs² Satzglieder³ (1 2 3 4 5 6) — ist trocken genug. Es fehlt jedes Beiwort, jeder Aufschwung, jede Gefühlsäußerung. Dabei ist er eine Ausnahme unter Hunderten in bezug auf seine Völligkeit. Abgesehen davon, daß wir heutigen Leser mit *hoc seignum* die damalige Gegenstandsvorstellung nicht verbinden können, ist dieser Satz situationsenthoßen vollständig. Bei der Mehrzahl der Inschriften ist das nicht der Fall.

¹ Die Abwechslung in der Wahl der Ausdrucksmittel ist hier nicht weiter berücksichtigt.

² Der Eigennamen, auch wenn mehrgliedrig, ist als Ganzes, also als ein Satzglied genommen.

³ 1. Nominativ. 2. Passivobjekt. 3. Adverbiale. 4. Dativ des Beschenkten. 5. Prädikative Apposition zum Passivobjekt. 6. Verbum finitum. 7. Adverb. 8. Prädikat. 9. Apposition zum Nominativ. 10. Apposition zum Dativobjekt. 11. Genetiv des Urhebers. 12. Genetiv des Beschenkten. 13. Apposition zum Genetiv. 14. Ablativ des Urhebers. Aus den allen Beispielen beigefügten Zahlen erhellt von selbst, welche Satzglieder am seltensten vorkommen.

Der Typus *Cesula Atilia donu dat Diane*, I 168, (1 5 6 4) ist unendlich häufiger. Hier fehlt der Ausdruck des Passivobjektes, des Gewidmeten. Der konnte erspart werden, da ja das Gewidmete vor Augen stand. *Donum* ist prädikativische Apposition zu dem sprachlich nicht ausgedrückten Inhalt; nur bei Schalen ist die Bezeichnung des Passivobjektes, wie es scheint, fest in der Überlieferung: Typus *Menervai pocolom*, I², 439, S. 417, auf einer bemalten Schale. Ordnen wir zunächst die sakralen Inschriften nach der Völligkeit und Art des Ausdruckes (ohne Rücksicht auf die Stellung der Satzglieder), so ergeben sich etwa die folgenden Typen. Vollständigkeit kann hier natürlich nicht beabsichtigt sein. Die Frage ist, wie viele und welche Bewußtseinsinhalte zum Ausdruck kommen. Die nicht ausgedrückten sind bald der wichtigste (die Gabe), bald der überflüssigste (der Ausdruck des Schenkens).

2. *Aesculapio donom dat lubens merito M. Populicio M. f.*, I², S. 387; Kalksteinbasis. (Enthält fünferlei Satzglieder: 4 5 6 7 7 1).

3. *M. Fourio C. f. tribunus militare de praedad Fortune dedet*, I², 48, S. 390; Säuleninschrift. (Enthält 1 9 3 4 6).

4. *C. Bruttius Aesculapio dono dedit meritod*, I², 27, S. 387; Basis. (1 4 5 6 7).

5. *C. Hinoleio C. l. Apolone dono ded.*, I, 4632; Tontruhe. (1 4 5 6).

6. *C. Placentios Her. f. Marte sacrom*, I, 62 a; Bronzeplatte. (1 4 5).

7. *Junone Loucinai Diovis castud facito*, I, 813; Erzplatte. (4 7 6).

8. *Fortunai Publicai sacra*, IX, 1543; Erzplatte (12 5).

9. *Salutei sacrum* Dessau¹ 3822 (4 5). *Dis manibus sacrum*, s. unten. *Sacro Matre Mursina*, I 2², 580; Sieb.

10. *Salutes pocolo*, I, 122 s. oben; (12 2).

11. *Cereres ca[stai]*, I, 811; Bronzeblech; (12 13).

12. *Apoline L. Carnius L. f.*, X, 7265; (4 1).

13. *Apolenei*, Dess. 3215; Kalksteincippus; (4). *Dis manibus*.

14. *Venerus Heruc.*, X, 8042¹; auf einem Ziegel; (12).

Wie ersichtlich, ist schließlich nur die Nennung des Be-

¹ HERMANN DESSAU, *Inscriptiones Latinae selectae*, Berlin 1892–1904.

schenken unentbehrlich. Mit dem Dativ wird das Beschenktwerden ausgedrückt, mit dem Genetiv das Beschenkt worden sein, das Besitzen. Der Geber hüllt sich gern in bescheidene Namenlosigkeit. Daß er gibt, ist ersichtlich, was er gibt, auch, daß es eine Weihegabe ist, auch. Daß *donum dare* nicht unbedingte Sprechereinheit ist, zeigen die vielen Fälle, wo nur das eine oder das andere auftritt. Freilich ist in der Weihinschrift das *dare* selbstverständlich ein *donum dare*, und in *donum* ist das *dare* auch inbegriffen. Sieht man nun die syntaktische Beschaffenheit der Inschrifttypen 2–14 in ihrer äußeren Unvollständigkeit vor sich, so ergibt sich, daß sie doch alle 'Sätze' vorstellen, nur daß sie situationsgebunden sind. Wir Heutigen haben die auf der Basis einst befindliche Weihegabe, die Persönlichkeit des betreffenden göttlichen Wesens und rein sprachlich alles zu ergänzen, was unausgedrückt blieb. Doch wird kaum jemand zögern, in sämtlichen Typen, auch in den letzten, einen Satz anzuerkennen. Die Verknüpfung der Begriffsinhalte ist gegeben. Die Tongebung bestätigt es: Typ. 13: [Dies hier Sichtbare weihe ich dem] Apoll. Typ. 11: [Dies hier Sichtbare ist nach meiner Bestimmung Eigentum der] Ceres.

D. M. S. (Typ. 9) ist die Weiheform der Grabstatt, die der ursprünglichen religiösen Auffassung entsprach. In Typ. 13 erscheint sie, wie andere Weihinschriften, gekürzt. Die Verbindung mit dem Genetiv der Person, z. B. *d. m. Plotiae . . . Lesbianes*, VI, 24339, ist nicht mehr ganz sinngemäß, da ja die Manen — eine Mehrheit von Göttern — nicht einem Einzelwesen zugehören konnten¹. Die Verbindung mit dem Dativ der Person, z. B. *d. m. C. Telegenio*, VI, 27136 ist eine grammatische Angleichung. In der Mehrheit der Fälle tritt der Name des Toten im Nominativ, also ganz unabhängig von der Manenweihe der Inschrift auf. Vgl. noch S. 125. In christlicher Zeit entspricht dem *d. m.* auch in bezug auf die syntaktische Anord-

¹ Ich verdanke diese Bemerkung Herrn Prof. Dr. RUDOLF EGGER (Wien). Vgl. aber hierzu VERGIL, *Aen.* VI, 743: *Quisque suos patimur manes*, wo eine eigenartige Auffassung (übertragene Bedeutung) zum Ausdruck kommt. Hierzu W. KROLL, *DLZ* 1936, Sp. 101.

nung bekanntlich *b. m.* = *bonae memoriae*, *b(onae) m(emoriae) s(anctae)*, vgl. Diehl, *Lat. christl. Inschriften*, Kl. T. 26–28, S. 6 ff.

Das Tätigkeitswort fehlt stets. Das hindert hier so wenig die Satz Natur der Inschrift anzuerkennen, als etwa in dem Ausspruch *triste lupus stabulis*. Vgl. dagegen Ries *a. a. O.*, S. 135.

Weltliche Inschriften.

Hier herrscht *mutatis mutandis* dasselbe Prinzip. Es seien nur einige Typen vorgeführt.

15. *Manios med fhefhaked Numasioi*, I 2², 3, S. 370, Praenestinische Fibel. Das Gerät spricht. (1 2 6 4).

16. a) *Q. Lainio Q. f. praefectos pro trebibos fecit*, IX, 4204; erzernes Gefäß; (1 9 3 6). b) *M. Fulvius M. f. Ser. n. Nobilior cos Ambracia cepit*, VI, 1307; Basis. Das auf der Basis Stehende war aus Ambracia erbeutet.

17. *L. Cornelio L. f. Sullae Felici dictatori publice statuta*, IX, 3918; (4 10 7 6).

18. *L. Cornelius L. f. Sulla procos de pecunia quam conlegia in commune conlatam*, I 2², 712; (1 9 3, letzteres Glied ausführlich, dennoch unvollständig, wie auch der Hauptsatz: *Sulla fecit de pecunia quam... dederunt* (die delischen Kaufleute).

19. *Demati, utere feliciter*, III, 10195; Fibel; (1 = Vokativ des Benützers, 6 7), *Arcadi, utere in Cristo*, VIII, 20471; auf einem Architrav mit eingemeißeltem Häuschen.

20. *M. Claudius M. f. Marcellus consol iterum*, I, 539; (1 9 7).

21. *Ancus Marcius rex de Sabineis et Veientibus ann. CXX*, I², S. 43. Beispiel aus den Triumphalinschriften, s. unten Typ. 26 (1 9 3 3). Vgl. dagegen die auf der Tabula triumphorum Barberiniana 43–40 v. C. eingeschriebenen, z. B. *M. Antonius ovans quod pacem cum imp. Caesare fecit, palmam dedit*, I², S. 77.

22. *III idus Apriles tunica X¹ I*, IV, 1392; (3 13) die geschäftliche Eintragung. Ist keine Geldangabe damit verbunden, so natürlich zweigliedrig:

23. *IIX idus Januar. sacculum*, IV, 2040; (3 1 bzw. 2). Die Natur dieser zwei Typen ist besonders deutlich im Edikt Dio-

¹ = Denar.

cletians ersichtlich. Die seitenlangen Kolonnen sind allerdings zwei- oder dreigliedrig. Sie führen an: die Ware im Nom. oder Gen., das Gewicht bzw. Maß im Abl., Nom. oder Gen., den Wert im Abl. oder Acc., z. B. III 2, 3³ *centenum sive sicale K. m^o unum X¹ sexaginta* (1 3 3); 4¹ *carnis porcinae Ital. po unum X¹ duodecim* (12 3 3); 4¹³ *Isicium porcinum unciae unius X¹ duobus* (1 3 3); 5³⁴ *asparagi hortulani fascis habens n. XXV X¹ sex* (12 1 9 3). Für Löhne erscheint der Dativ der Person: 7⁶⁶ *Grammatico graeco sibe latino.... in singulis discipulis menstruos X¹ ducentos* (4 3 3). Bei stückweisem Verkauf wird die Angabe zweigliedrig: 4¹⁷ *Fasianus pastus X¹ ducentis quinquaginta* (1 3). Die ganzen Angaben hängen aber von dem Eingang ab: (*Quae pr)etia (in singularum rerum venditionibus ex)cedere nemini licitum sit, (hic i)nfra oste(nditur)*. Und eine Vorausstellung steht unausgedrückt vor jeder Ausgabenkolonne alter und neuer Zeit: Etwas in ein 'Ausgabenbuch', auf ein Ausgabenblatt eintragen genügt, daß bei jedem Posten die Vorstellungsverknüpfung stattfindet: [Für] die Sache X [habe ich den Wert] Y [gegeben]. Es mutet absonderlich schwerfällig an, wenn wir die Buchführung in voller Satzform finden: *Buonackorso ci a ddato libre XL e soldi XI, Gerardo.... die dare soldi XX e denari X per Buoglione...., Appollonio Tribaldi no die dare soldi VIII.... Item die avire soldi XXI...* usw. (*Libro di banchieri fiorentini*, a 1211, Schiaffini, *Testi fior.*, S. 6.

24. *Roma M. Titini*, I, 304; (3 11) *ass libralis*, S. 114.

25. *Hermaseus invictus hac*, IV, 1653; unter dem Bilde des Gladiators: 'Das ist (Hier ist) der unüberwindliche H.'; (1 7).

26. *A 495 L. Cornelius L. F. Cn. n. Scipio*, I, S. 425; *Fasti consulares. A 274 Cn. Manlius P. f. n. Cincinnatus*, ebd.; (3 1).

Auch hier wie bei Typ. 21—23 genügt die Eintragung auf der Tafel, die alle höchsten Magistratspersonen verzeichnet, zur beabsichtigten Verknüpfung der Vorstellungen. Die Tatsache, daß Name und Zahl eben an diesem Ort stehen, bewirkt eine vollständige Mitteilung. Der vor Augen sichtbare Gegenstand wird — naturgemäß — in den Bewußtseinsinhalt

¹ = Denar.

mit aufgenommen und zählt bei der Verknüpfung der Vorstellungen mit, vgl. den redenden Grabstein (z. B. Typ. 56), das redende Gerät (z. B. Typ. 15, 38 b), die im Bilde dargestellte redende Person (z. B. Typ. 38 a) usw. Von den Fasti her verstehen wir die in unserem ganzen Kulturkreise geltende Art der Kurzinschriften für Gedenktafeln, Denkmäler usw., vgl. noch unten S. 118 ff., 123.

27. *M. Cicero an. LXVIII*, I², S. 202; unter Ciceros Büste; (1 9).

28. *L. Cornelius L. f. Sulla procos*, III, 7234; Statuenbasis; (1 9). Etwas anders *Ego Fulfios (sc. feci)*, I², 479, S. 422; unter den Fuß einer Buccherovase geritzt, wobei *ego* emphatisch den Künstlerstolz zum Ausdruck bringt.

29. *C. Pomponi Quirⁱ opos*, XI, 6720²¹; auf dem Mantel einer Bronzestatue des Jupiter; (11 8).

30. *Tr. Loisio*, I², 425, S. 416; auf einer Amphora; Name des Eigentümers; (1).

31. *Saturnino*, IV, 5892; Amphora; Name des Eigentümers; (4).

32. *M. Varri Q. F.*, Furtwängler, *Die antiken Gemmen*, T. 46, Nr. 42; Fingerring; Name des Besitzers; (12). *T. Sabini*, IV, 5890; Amphora.

33. *Quintus Hortensius*, I², S. 202; unter einer Büste; (1). Ob man hier, Typ. 26–33, von 'Anheftung', 'Erklärung' oder 'Etiquette' reden will, Tatsache bleibt, daß zwischen der Basisinschrift und dem auf der Basis Stehenden, zwischen Inschrift und Gegenstand vom Beschauer eine Beziehung geknüpft wird, die eben vom Hersteller beabsichtigt war. Vgl. noch *Faustus M. M.* neben der Maske eines Sklaven aus der Komödie (Furtwängler, T. 26, Nr. 60; Gemme, Bezeichnung der dargestellten Person).

34. *Roma*, I, 2, 3, 4; Münzen; (1) s. unten.

35. *Romanom*, I, 1; auf dem ältesten Ass libralis; (11) vgl. Mommsen, *Gesch. des Münzwesens*, S. 173¹³.

36. *L. Pulio L. f. Modio Cn. f.*, I, 5 a; Ass libralis.; (14). Die Duumviren von Luceria (die Auctoren) müssen wohl als ein Satzglied gelten.

37. *Naso*, Babelon¹, S. 248; (1).

¹ ERNEST BABELON, *Description historique et chronologique des monnaies de la république romaine...*, Paris 1885.

38. a) *vici*, IV, 5191; (6). Die Figur im Bilde (das bekränzte Schiff) spricht. b) Anders *miscæ*, Dessau 8609 e. Das Gefäß spricht.

Der Nominativ drückt keineswegs immer das 'Subjekt' aus als den Träger der Handlung oder das Thema, auf das sich die Aussage bezieht. In Typ. 20, 25, 27, 28, 33 ist er die Erläuterung des auf der Basis stehenden Bildnisses, also eigentlich die Apposition, bzw. das Prädikat dazu. In 29 ist er das Prädikat: Der Mantel, in dem die Inschrift angebracht wurde, ist das Werk des Pomponius aus Quirina. In 30 dürfte er als Subjekt zu fassen sein.

Auf den Münzen kann die Nennung des Monetarius im Nominativ stehen (37), im Genetiv (24, 35) im Ablativ (36). Die Verknüpfung der Vorstellungen wird daher auf verschiedene Weise angeregt. Die Ortsbezeichnung — für sich allein (34) oder verbunden mit dem Monetarius (24) — drückt entweder die Personifikation der Stadtgöttin aus (vgl. Mommsen, *Gesch. d. Münzwesens*, S. 256 ff., 452 ff.) oder sie ist, ganz unabhängig von dem geprägten Bilde, Ausdruck der letzten Auftraggeberin, Bürgin und Schützerin des Münzwertes, der vor Augen steht. Dieser letztere wird in ältester Zeit nur durch Bilder, später durch Punkte bezeichnet. Daß es sich auch hier um Anregung zur Verknüpfung von Vorstellungen handelt, nicht um einfache 'Anheftung' oder 'Erklärung', beweisen gerade die Punkte: da hat z. B. der Triens 4 Punkte, was also nicht direkt dem Namen der Münze entspricht, sondern zu dem Satze auffordert: Das sind vier Unzen, also $\frac{1}{3}$ Ass. Vgl. dagegen die Wertbezeichnung der Würfelseiten. Schon die Tatsache, daß jede Deutung einer Münzinschrift als Satz paraphrasiert werden muß, beweist, daß ein Satz in ihr steckt, z. B. 24: Die Stadtgemeinde Rom hat unter dem Konsulat des Titinius diese Münze geprägt.

Typ. 38 *vici* vertritt die in der römischen Zeit nicht gar häufigen Inschriften, die mitteilen, was die im Bilde dargestellte Person zu sagen hat, 'das redende Bild'¹. In Pompei sind jedenfalls noch vier: *da fridam pusillum*, IV, 1291; (Krieger und Sklave); *adde calicem Selinum*, ebd. 1292; (Togatus reicht dem Knaben, der

¹ Vgl. dazu E. PFUHL, *Malerei und Zeichnung der Griechen*, S. 33 ff.

ein Gefäß hält, den Becher hin); *facitis vobis suaviter, ego canto*, 3442; (allein sitzender Jüngling zu Liebespaaren; ein Mann mit erhobener Hand antwortet: *est ita valeas*), endlich die mehrfachen Szenen von 3494 (zwei Würfelspieler: *Exsi — Non tria, duas est*; der Mann, der die zwei Streitenden hinausdrängt: *itis foras rixsatis*). Hierher gehört wohl 4648, die nicht gedeuteten Krakel, die aus dem offenen Munde eines im Profil gezeichneten Mannes eine Mitteilung zu bringen scheinen. Aus dem 3. Jahrh. stammt das Terrakotta-Vasenrelief aus Orange mit der Kampfszene zwischen Hercules und Mars und ihren beigeschriebenen Reden in Senaren aus einer Cynustragödie¹: Mars: *Adesse ullorem nati me credas mei*. — Hercules: [*Invic*]ta virtus nusqua[m] terri potest, CIL XII, 5687¹. Eine Fortsetzung der oben erwähnten Gastmahlszenen ist die altchristliche 'Himmelmahl'szene aus der ersten Hälfte des 4. Jahrh. (Katakomben St. Peter und Marcellinus, Rom) mit den Inschriften *Irene, da calda* und *Agape, misce mi* (Jos. Wilpert, *Die Malereien der Katakomben Roms*, 1903, S. 157)², während die weitaus meisten Denkmäler altchristlicher Kunst nur die erklärenden Beischriften haben, wie bei der Einführung der Vibia ins Paradies: *Inductio Vibiae — Angelus bonus — Bonorum iudicio — iudicati*, Anfang des 4. Jahrh. (Wilpert 132). Eine mittlere Stellung nimmt das Gemälde aus S. Costanza ein (4. Jahrh.): Der tronende Christus reicht Petrus ein Schriftblatt, das Gesetz: *Legem* (die Inschrift ist falsch ergänzt zu *pacem*; vgl. Springer, *Hdb. der Kunstgeschichte* II., S. 322). Der Akkusativ beweist, daß es sich nicht um die Buchaufschrift handelt. Erst auf den Mosaiken von Ravenna findet sich, wie es scheint, die früheste der abgebildeten Gestalt in den Mund gelegte Rede: Das Christusbild von S. Michele in Affricisco, a 545, hält ein Buch mit der Inschrift *Qui videt me, vidit et patrem*,

¹ Vgl. H. B. WALTERS, *History of ancient Pottery*, II, 1905, S. 530 ff. — Kat. des Brit. Mus.: *Catalogue of Roman Pottery*, S. 72, M. 121. — ROSCHER, *Lex.* II, 1925, PAULY-WISSOWA, 1922, s. *Cygnos*.

² Vgl. dazu MARCEL LAURENT, *L'art chrétien primitif* I, S. 101 ff. Auf die Ähnlichkeit mit den pompejanischen Inschriften ist nicht hingewiesen.

ego et pater unum sumus. (Vgl. Oskar Wulff, *Handb. der Kunstgeschichte*, III 1, S. 428 ff.) Damit kommen wir zu der späterhin so verbreiteten Form des Spruchbandes, dessen Text nach Bedarf Vollsätze oder situationsgebundene Satzteile umfaßt: *Ave Maria, Gloria in excelsis Deo* usw. Denn es handelt sich um die Wiedergabe von Reden, die naturgemäß situationsgebunden sind. Von weltlichen Szenen mit eingeschriebenem Gespräch dürfte eine der ältesten eine italienische Freske sein (Rom, vor 1084)¹. Sie zeigt schwer Arbeitende mit einem bösen Aufseher. Neben den Gestalten stehen erklärende Namen (Typ. 33), z. B. *Cosmaris*. Zwischen dessen Munde und der Gestalt des anderen Arbeiters: *Albertel, trai*. Neben der Gestalt des Aufsehers: *Sisinium* und als Anruf zu den Arbeitern hin: *fili de le pute, traile*. Eine vollständige Szene.

Daran schließen sich die Bühnenanweisungen die eigentümlich zwischen Aufschrift und novellistischer Mitteilung schwanken. Der lateinisch-französische Ludus 'Sponsus' (erste Hälfte des 12. Jahrh.) hat außer Namensüberschrift der sprechenden Personen auch Anweisungen an die Ausführenden: *modo veniat Sponsus; modo accipiant eas demones*. In der epischen Erzählung 'Aucassin et Nicolette' sind Anweisungen an den Vortragenden, vor den Prosastücken: *or dient et content et jabloient* (vgl. hierzu S. 119), vor den Versstücken: *or se cante*. Am Beginn der altital. *Rappresentazione sacra* (Crest. Bartoli, S. 148 ff.) steht: *Incommenza lo convito che fece Cristo con la matre lo zobia di sancto; e primo la vergine Maria stando in casa de Marta e de Madalena Cristo mostra de venere da Jerusalem (tut, als ob er aus Jerusalem käme) e la matre ge va incontra . . . abrazandose cum Cristo, e Maria dice a Cristo: . . . usw.* Im *Mystère de la Passion* von Gréban (1472) sind Bühnenanweisungen in jeder Form vorhanden: *Adam a genoux 561, Eve toute seule 684, en cheant et trebuchant a terre 423*, oder ganz erzählend: *icy s'en vont* (die hlg. drei Könige) *logier et auprès doit estre ung temple ou il y a plusieurs ydoles, qui trebucheront à leur venue*. Es sei besonders auf das Futurum aufmerksam gemacht, das ganz aus dem Rah-

¹ E. MONACI, *Crestomazia italiana dei primi secoli*, S. 4.

men springt und sich unmittelbar an den Spielleiter wendet. Im allgemeinen bleiben die Bühnenanweisungen bei allen Völkern in der Form der Aufschriften. Nur in ganz modernen Bühnenwerken zeigt sich eine Neigung zu novellistischen Bemerkungen, die eine vollständige Charakteristik der Personen und Situationen geben. Z. B. Sacha Guitry, 'Un miracle', 1928, I, 1 ausführliche Beschreibung der auftretenden Person... *C'est une femme de cinquante-deux ans... agréable à voir et presque distinguée. Pourtant c'est la concierge.* Solche Bemerkungen gehören nicht mehr in den Rahmen dieser Untersuchung.

Wahlaufrufe.

Die volle Form ist:

39. *A. Vellium Caprasium Felicem aed. o. v. j. Pilipphus rog.*, IV, 567.

40. *M. Epidium Sabinum, aed. Campanienses rog.*, IV, 470, add. p. 461; (2 8 1 6).

41. *M. Marium aed. jaci. oro vos*, IV, 61; (2 8 6 + Nebensatz).

42. *L. Caesium duovirum habes*, X, 819; (2 8 6).

43. *Marcellum Fortunata cupit*, IV, 111; (2 1 6).

44. *M. Casellium Marcellum aedilem bonum et munerarium magnum*, IV, 4999; (2 8).

45. *Casellium*, IV, 637; (2).

Bei den Wahlaufrufen genügt das Passivobjekt allein, vorausgesetzt, daß nur eine Wahl durchzuführen ist, und daß der Wähler (die wählende Partei) kein Bedürfnis fühlt, sich zu nennen, was natürlich bei einem von verschiedenen Seiten geführten Wahlkampf nicht leicht eintritt. Indessen hat man auch in unseren Tagen Wahlplakate gesehen, die nur den Namen des Empfohlenen trugen und gerade dadurch auf Wähler zu wirken hofften, die — weniger bewandert — einfach für den ihnen suggerierten Namen stimmen würden. Die Wahlwerbung ist mit der Nennung des Namens allein bewerkstelligt. Die Verknüpfung der Vorstellungen findet dadurch statt, daß der Name des Wahlwerbers zur Zeit ausgeschriebener Wahlen auf dem Maueranschlag steht. Eine temperamentvolle Äußerung wie *Quintio si-*

qui recusat, assidat ad asinum, IV, 2887, gehört zu den S. 127 ff. besprochenen Typen.

Büchertitel und Kapitelüberschriften.

In illo sermone nostro qui est expositus in *Bruto*, Cic. Orat. X, 7, 23; Caesaris *de analogia libri*, Quint. I, 7, 34; mire tractat hoc Cicero *pro Milone*, ebd. IX, 2, 41; M. Tullius multas in tertio *de Oratore libro* posuit, quas in *Oratore* postea scripto... videtur ipse damnassee, ebd. IX, 3, 90; utitur eo Cicero... in *contione contra Catilinam*, V, 11, 42; initio *Eunuchi*, IX, 3, 16; ferner *Lex repetundarum*; *Lex agraria*; *Originum libri V*; *Tusculanae disputationes*. Zum größten Teil hat hier die Überlieferung übermächtig gewirkt, so daß wir in allen westeuropäischen Sprachen dieselbe Titelgebung finden. Sie ist aber auch naturgegeben, da sie immer wieder siegt, auch wo das Mittelalter eigne Wege einschlug. Die Mehrzahl aller Kapitel- und sonst untergeordneten Überschriften wurde mit *de...* gebildet. Daneben kommt der abhängige Relativsatz auf: *Incipiunt capitula: 2 quod sacerdos exterius ministrat, sed Deus interius consecrat*; 40 *ubi...* *concluditur*; 38 *quod Leo Papa statuerit*¹ usw., und der Vollsatz (in sehr wenigen Fällen): *Invehitur scriptor in symoniacos*². Die beginnende volkssprachliche Literatur zeigt große Umständlichkeit, die nach J. Juds suggestiver Voraussetzung (briefliche Mitteilung) vielleicht auf den mündlichen Vortrag zurückzuführen ist. Z. B. Marie de France, *Fabeln* (12. Jahrh.): 15 *D'un riche humentruum escrit ki aveit un chenet petit* ('Der Reiche und sein Hündchen'); 13 *Issi avint e bien puet estre...* (Hier, [in dieser Fabel] kommt vor und es kann sehr wohl geschehen sein); 9 *Ci dit d'une souriz*. Dieses unpersönliche *dit* setzt das spätlateinische *dicil* fort, das = *dicunt* verwendet wurde und den Übergang zu *se dicit* = *dicitur* bildet; vgl. E. Löfstedt, *Spätlal. Studien*, S. 58 ff. und *Philol. Kommentar zur Peregr. Aetheriae*, S. 319 ff. Es findet sich auch im Altspanischen, z. B. *Fuero*

¹ *Liber Petri Damiani*, a. 1052, Mon. Germ. Hist.: *Libelli de lite imp. et pontificum I*.

² *Humberti Cardinalis Libri III adversus Simoniacos*, a. 1048, ebd.

*juzgo*¹: II *En esta lee diz* = wird gesagt, und variiert mit anderen Ausdrücken des Redens, z. B. *D'un escarbot nus cunte et dit*, Marie, *a. a. O.*, 74; ital.: *qui parla d'Ester* (*Del Tesoro Volgarizzato* di Brun. Latini, Bologna 1869); *Qui conta d'un romito, che, andando per un luogo foresto, trovò molto gran tesoro* (*Il Novellino*²). Dann aber wird *dicere* auf die Erzählung, das Kapitel bezogen, also wieder mit Nominalsubjekt verwendet: *En ceste partie dit li contes d'un roi* (*Li contes dou Roi Flore et de la bielle Jehane*³). Am weitschweifigsten: *Ci commence le tiers livres del tresor qui parole des enseignements de bone parleure et des governementz des villes et des cités. 1. Ci commence Rectorique, ce est li livres de bone parleure qui enseigne et monstre à bien parler*⁴ usw. Unter zahlreichen Wiederholungen wird schon im Titel ein Auszug des Inhaltes gegeben. Ebenso in Spanien: *Este es el libro del fuero que fizo El Rey Don Alfonso, fijo de... e de la muy noble Reyna...*, *el qual es llamado Especulo, que quiere tanto dezir como espeio de todos los derechos* usw. (*Opúsculos Legales*⁵). Oder Ristoro d'Arezzo⁶: *Capitolo secondo, ello quale so poste alequante cose generali, le quali so trovate ello mondo*. Wir finden nun nebeneinander, z. B. bei Joinville, *Histoire de Saint Louis*⁷, Einleitung: *La première partie si devise comment il se gouverna tout son tens selonc Dieu et selonc l'Eglise...*; in den weiteren Kapiteln (z. B. S. 52) *ci devise comment Damiette fut prinse*, also wieder subjektloses Verbum dicendi. Dann mit Weglassung des Vordersatzes, z. B. *Comment César entre en la cité; Comment Lucesse respond aux objectz que on luy pourroit faire*, (Octovien de Saint-Gelais, Übersetzung von *Euryalus und Lucretia*)⁸. Dann wird die Form des abhängigen Satzes verlassen, und mit den verschiedensten Abwandlungsmöglichkeiten entwickelt sich aus dem *de*-Typus, dem

¹ Madrid 1815, 13. Jahrh.

² Mailand 1891, 13. Jahrh.

³ *Nouvelles Françaises du 13^e siècle*, Paris 1856.

⁴ BRUNETTO LATINI, *Li tresors* (Coll. de Doc. Inéd., Serie I, 44) Mitte des 13. Jahrh.

⁵ Madrid 1836, Ende des 13. Jahrh.

⁶ *La composizione del mondo*, MONACI, *Crest.*, II, S. 363.

⁷ Ausgabe F. MICHEL-P. PARIS, 1859.

⁸ Halle 1914.

Relativsatz, dem Vollsatz (z. B. *Incipit vita nova; Incomincia il Mare amoroso* (15. Jahrh.); *Questo si è la nobilissima historia de Maria per Ravenna*¹) die schlanke Form der vollständigen Auskunft in nominaler Bildung: *Des Kaisers Einzug in die Stadt, Le jeu de l'amour et de la mort, Wilhelm Meisters Lehrjahre, Mañanas de Abril y Mayo* (Calderon), *Os Lusíadas, Phèdre* usw., die ganze Mannigfaltigkeit aller Dichtungs- und Büchertitel, und hieraus wieder die Auf(Über-)schriften der Zeitungsartikel, die in den letzten 50 Jahren ungeahnte Bedeutung gewonnen haben, weil die (größer gedruckten) Aufschriften rasche Zurkenntnisnahme des Inhaltes gestatten, und weil durch die Abfassung der Aufschrift der Leser überrascht, angelockt, gefesselt werden soll. Eine Durchsicht deutscher, französischer, italienischer, spanischer, portugiesischer, katalanischer, rumänischer, bündnerischer, holländischer Tageszeitungen ergibt verhältnismäßig geringe Unterschiede im Bau selbst, aber bemerkenswerte Abweichungen in der Verteilung der üblichen Typen. Der Vollsatz ist lebendiger und dient in allen Sprachen für die aufsehenerregenden, verblüffen sollenden Nachrichten, z. B. *Heut wird ein Millionär geboren* (*Wiener Zeitung*, 4. X. 1935, Ziehungsankündigung einer Lotterie). Er ist am häufigsten im Italienischen, sehr selten im Rumänischen, fast gar nicht im Bündnerischen zu treffen. Im Deutschen nimmt er seit neuester Zeit zu und zwar beginnend in den weniger feinen Zeitungen. Wie H. Straumann² nachweist, stammt die stärkere Verwendung des Vollsatzes aus Amerika. In vielen Punkten sehen wir in der Aufschriftensyntax einen internationalen Zug, der durch die innige Verbundenheit der Presse aller Zungen begreiflich wird. Man kann gewiß nicht geradezu von Übersetzung reden, nicht einmal aus den großen Hauptsprachen, wohl aber von beeinflusster Nachbildung. Dabei ist die Gruppe Amerikanisch-Englisch in einem sehr deutlichen Gegensatz zu der Romanisch-Deutschen, zu welcher sich auch Holländisch gesellt. Jedoch erstrecken sich die Unterschiede der einzelsprachlichen syntakti-

¹ Um 1500, Erlangen 1903.

² In dem Buche *Newspaper Headlines*, London 1935, das erschien, während diese Arbeit schon lange in Vorbereitung war.

schen Eigenheiten bis in die Titelköpfe. So stehen z. B. im Rumänischen die artikulierten Aufschriften zu den unartikulierten im Verhältnis 3 : 1, im Holländischen dagegen wie 1 : 2. Die französischen Aufschriften spiegeln in starkem Ausmaße die seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrh. wachsende Neigung zur substantivischen Konstruktion: *La résurrection du théâtre du Château de Versailles* (*Les Nouvelles Littéraires*, 9. II. 1935), eingliedrig: Die Wiedereröffnung des Versailler Schloßtheaters. Ebenso: *La célébration en Sorbonne du 7e centenaire du fondateur des premières écoles yugoslaves* (*Temps*, 8. III. 1935) Siebenhundertjahrfeier in der Sorbonne für den Gründer der ersten jugoslawischen Schulen. Im Deutschen ist dieser Titelkopf zweigliedrig (1 3). Auch im Französischen zweigliedrig ist: *Les cendres de M. et Mme Curie au Panthéon* (1 3) (*Temps*, 8. III. 1935), d. h.: die Asche soll im Panthéon beigesetzt werden. Wenn sie sich schon dort befände, wäre die Aufschrift eingliedrig: Die im P. beigesetzte Asche (1). Die einfachste Form der Titelköpfe ist die eingliedrige, ob es sich um einen Eigennamen handelt: *Venizelos*, oder eine nominale Bildung: rum. *Noul buget* (*Argus*, 25. VIII. 1935), it. *un sistema che lascia a desiderare* = ein unbefriedigendes System, oder eine adverbiale Bildung: rum. *Pentru evitarea accidentelor* (*Gazeta, cotidian independent de seară*, 19. III. 1936).

Eindeutig zweigliedrig sind die Titelköpfe

1. mit Prädikat: *Ein Hochstapler, der Mörder im D-Zug* (9 1). Es stellt sich heraus, daß der 'Mörder im D-Zug', eine schon mehr erwähnte Person, also das Thema der Mitteilung, ein Hochstapler ist. Frz. *Mussolini écrivain* (*Les Nouv. Litt., a. a. O.*) M. als Schriftsteller oder M. der Schriftsteller (1 9). Die Zusammenstellung bringt etwas Neues¹. *Gugsa — Ras von Tigre* (*Wiener Zeitung*, 18. X. 1935) muß wegen der ungeläufigen Worte durch den Trennungsstrich andeuten, daß die Aufschrift zweigliedrig (1 8) ist: *Gugsa* ist *Ras von T.* geworden. Der Unterschied zwischen der eingliedrigen und der zweigliedrigen Aufschrift liegt im Tonfall. *Gugsa, Ras von Tigre* kann eingliedrig sein, wie

¹ Vgl. den Buchtitel *Marie-Louise libertine* v. V. FLEISCHMANN.

Georg, König von Griechenland = Name mit Titel. Je nach der Sachlage könnte ital. *un altro comitato in vista* (*La Stampa*, 9. X. 1935) bedeuten: Ein anderes der in Aussicht stehenden Komitees (eingliedrig) oder, was es wirklich bedeutet: Ein neues Komitee in Sicht (zweigliedrig, 1 3). *Rudolf Presber †* ist eine Todesnachricht, also zweigliedrig. Man liest: *R. P. ist tot!* † *Rudolf Presber* dagegen ist eingliedrige Überschrift, wenn es sich um weitere Nachrichten, etwa über Todesursache und Begräbnis handelt: 'Der verstorbene R. P.'.

2. Der im Englischen so verbreitete Typus mit Participium Perfecti ist im Französischen und im Deutschen auch häufig: *Beim Edelweißpflücken abgestürzt* (3 6), frz. *Le bandit S. condamné à mort* (1 6), aber bei weitem nicht so sehr als im Englischen. Noch weniger findet man ihn im Italienischen, z. B. *Centinaia di prigionieri catturati insieme a quantitativi di materiale bellico* (*Stampa*, 9. X. 1935) (1 6 3). Im Holländischen macht er rund 6%, im Bündnerischen 1,5% aus; die iberischen Sprachen verwenden ihn selten, das Rumänische vereinzelt.

3. mit Adverb(iale): portug. *Acidente mortal no trabalho* (*Diario de Noticias*, 13. X. 1935) Tödlicher Unfall bei der Arbeit; bündner. *Radunonza della Renania a Castrisch* (*Casa Paterna*, Chur 1929, Nr. 47) (1 3). Die Länge jedes einzelnen Gliedes kommt natürlich nicht in Betracht: bündn. *Cuors de preparaziun e cuors de repetiziun per il regiment 55 della infanteria de montogna de reserva* (*Gasetta Romontscha* 1929, Nr. 17) Vor- und Wiederholungskurs des Gebirgs-Infanterieregiments 55, Landwehr (1).

Die verschiedenen syntaktischen Funktionen von *und* bringen es mit sich, daß *und*-Verbindungen häufig zweigliedrig sind: frz. *la Stabilité du franc et l'opinion américaine*; rum. *Statul și viața economică* (*Argus*, 25. III. 1936, der Verfasser will die Beziehungen zwischen Staat und Volkswirtschaft aufzeigen) (1 3). Dagegen ist *Devisen und Valuten* (Verbindung nah-zusammengehöriger Teilvorstellungen des Börsenberichtes) eingliedrig¹.

¹ Vgl. denselben Unterschied bei Buchtiteln, z. B. *Histoire des conquêtes et de l'administration de la compagnie anglaise en Bengale*, gegen *Les colonies et la vie française pendant huit siècles*.

Dreigliedrig, d. h. mit drei Tongipfeln, sind z. B.: frz. *Les élections du Dimanche, vues du Palais Bourbon* (1 6 3); dt. *Knabe von einem Auto getölet* (1 3 6); it. *un problema, che ancora sussiste* (1 7 6); dt. *Graf Vinci noch in Addis-Abeba* (1 7 3). Hier ist das mittlere Glied (7) die eigentliche Hauptmitteilung. Dreigliedrig sind alle Theater-, Kino-, Konzertanzeigen: *Burgtheater: Antonius und Kleopatra*, $\frac{1}{2}$ 8 (3 2 7), wobei alle derartigen Aufschriften von der Rubriküberschrift *Theater* (usw.) *von heute* (1 3) abhängen. Vgl. oben Typ. 21 ff., 26.

Am weitesten entfernt sich die moderne Aufschrift von den überkommenen Typen mit der Frageform, die vor allen anderen ausdrucksvoll wirken soll. Sie erscheint in verschiedensten Arten: holl. *Moreele pressie?* (*Nieuwe Rotterdamsche Courant*, 17. III. 1936, *Avondbl. C*) (1); *Vallen 'coupon dagen' onden de wet op de uitverkoopen?* (Ebd. *Ochtendbl. A*) (6 1 3); die einzigen zwei Belege für Frage unter 1023 Titelköpfen. Rumänisch ebenfalls ganz vereinzelt: *Proectul gradaşilor va fi părăsit?* (*Curentul*, 20. III. 1936) (1 6). Frz. *Faut-il croire aux talismans?* (*Matin*, 6. XI. 1935) (6 4)¹. Vgl. noch unten S. 132, 133.

Wunschformeln.

46. Die volle Form ist: *Sit tibi terra levis* (6 4 1 8).
47. *Januarias nobis felices multis annis*, IV, 2059; (2 4 8 3).
48. *Anaristus Phoebo salutem*, IV, 4923; (1 4 2). — *Marcus Q. fratri salutem*.
49. *Campani salvete viri*, IV, 2353; (1 6).
50. *Fures faras, frugi intro*, IV, 4278; (2 7, Dopplung). — *Aquam foras, vinum intro*, Petron., 52.
51. *Nolanis feliciter*, IV, 1512; (4 7).
52. *Feri Pomp.*, IX, 6086; Schleudereichel; (6 2). Ansprache an das Gerät oder Ansprache des Gerätes an den Schleuderer.
53. *In cruce figarus (= is)*, IV, 2082; (3 6).
54. *vivas felix*, *Bonner Jahrb.* 35, S. 48; (6 7); Trinkgefäß. Ebenso *avete felices*, ebd. 87, S. 77.

¹ Vgl. Buchtitel wie *Quo vadis? Who is Who? Wie soll sich eine Jungfrau bilden?*

55. *L. Piso L. J.*, X, 8063; (1), Schleudereichel. Vgl. aber dazu S. 132.

56. *Faventibus*, *Bonner Jahrb.* 13, S. 113, Trinkgefäß (4).

57. *Vivas*, *Bonner Jahrb.* mehrfach, z. B. 13, S. 110 (vgl. die $\zeta\eta\sigma\alpha\iota\varsigma$, $\zeta\eta\sigma\epsilon\iota\alpha\varsigma$, *sese* Inschriften, ebd. 35, S. 47) (6). Trinkgefäß. Ebenso: *vive*, *vale*, *ave*, *Bonner Jahrb.* 87, S. 73 ff.; 13, S. 110 usw. — *vivamus*, ebd. 35, S. 48.

58. *Vita*, *Bonner Jahrb.* 87, S. 72; (1); Trinkgefäß, deutscher Herkunft, ist also mit den *Of. Vita = Officina Vitalis* gezeichneten pompejanischen Töpfereien nicht auf eine Linie zu stellen. Vgl. Walters, *a. a. O.*, S. 522, 539 und M. Jeannaret, *La langue des tablettes*, S. 9 ff.

Es bedarf keiner Ausführung, daß sämtliche Formen allgemeinsprachlich vorhanden sind. Als Trinkspruch genügt die Nennung der Person, die 'man leben läßt' (55) oder der Ausdruck des Lebenswunsches (vgl. besonders ital. *evviva*), der in 56 wie in 57, nur eben in anderer Form, vorliegt. Bei der Verwünschung (55) bedarf es nur der Namensnennung in böser Absicht, um die verhaßte Person den bösen Geistern zu übermachen; die Beziehung war gegeben. Vgl. jedoch dazu S. 132. Sprachlich am ähnlichsten sind in modernen Verhältnissen unsere jetzigen Buchwidmungen durch Nennung eines Namens ohne jede Andeutung der Einordnung in einen Satz (wie etwa *dem (meinem) verehrten . . . u. ä.*). Die gewünschte Beziehung zwischen Buch und Person wird trotzdem unfehlbar ausgeführt. Vgl. oben Typus 13. Auch hier hat das Mittelalter weite Umwege gemacht. Die Umständlichkeit der Widmungs- und Glückwunschformen erreicht ihren Höhepunkt im 17.-18. Jahrhundert. Die Gleichartigkeit des Stils in verschiedenen Sprachen weist auf literarische Strömung. Volkstümlich sind überall die einfachen und besonders die unvollständigen Formen: *Glück auf!* = *feliciter*. Euphemistische Verhüllungen wie *Hals- und Beinbruch!* (Wunschform unter Bühnenkünstlern), Unterdrückungen wie *Daß dich!* oder Kürzungen wie *adieu (soyez)*, *mit Gott!* sind nur insofern zu erwähnen, als der Satzwert des Übrigbleibenden nicht in Frage gezogen werden kann. Vgl. noch die Besucherkarte = X. [ruft sich ins Gedächtnis] *mit besten Glückwünschen*.

Grabschriften.

59. *Haec sunt ossa Variae C. L. Glucerae Feminae sanctissimum*, I, 1096. Der Stein reichte nicht für das letzte *ae*; (7 6 1 12 13).
60. Oder, indem der Tote spricht: *Hic iaceo infelix Zmyrne puella tenebris*, VI, 23629; (7 6 1 9 3).
61. *Aelia Nonana Lucillae sinnum posuit ovitae*, VI, 10944 add., p. 1509; (1 4 2 6 10).
62. *Pesceniaes O. L. Laudicaes ossa haec sita sunt*, I, 1212; (12 1 7 6).
63. *P. Marcius P. L. Charie Coronarius haec situs est*, I, 1193; (1 9 7 6).
64. (*D. M.*) *Sub hunc lapide corpus positum est T. Fl. Archimedes (vixit annis XII m XI)*, Dess. 7964; (3 1 6 12).
65. *Hic reliciae Pelopis (sit tibi terra levis)*, VI, 4999; (7 1 12).
66. *P. Junius Cerdo et P. Junius Faustus Q. Aufidioi Philarcuro post obitum*, IX, 4527; (1 + 1 4 3).
67. *M. Collio Diocle ex testam.*, X, 4102; (4 3).
68. *Paconiae Q. f. uxorei Gemin.*, I 2², 2229; (4 1).
69. *Memoria Nicenis*, XIV, 1401; mit Porträt, zu dem *memoria* das Prädikat ist; (8 12). Etwas anders *Quies Claudiae Priscae*, Dess. 7961; (8 12), worin *quies* die Bezeichnung für den nicht ausgedrückten Ort des Grabes: (Hier ist die) Ruhestätte...
70. *P. Gavili L. f.*, I, 1323; (12).
71. *Ter. Loucia L. l.*, Dess. 7824 a; (1). — *M. Apronio M. f.*, I², 84.
72. *Durracinae Barbiae Nymphini matri*, V, 4104; (4). — *Helenai sororei mei Antistianai (ossa haec cubant)*, I 2², 1312 und S. 818. — *Pompeiae Magn. L. Lyde*, ebd. 1364, *A. Veturio A. F. patri*, *Petroniai A. F. Tanniai matri*, *Perentiai T. F. Secundai uxori C.* ebd. 1412.

Auch hier ist die Überlieferung übermächtig. Jeder der vorstehenden Typen ist in allen Sprachen zu finden. Die Nennung des Toten allein ist im Nom. (71) und im Gen. (70) gerade in den ältesten Inschriften belegt, während der Dat. allein (72) erst später auftritt. Das hängt mit der religiösen Auffassung zusammen, wonach die Grabstätte den Manen, nicht dem Toten

gewidmet wurde. Vgl. S. 110¹. Auch hier wird die Beziehung der Vorstellungen auf verschiedene Weise angeregt, vgl. S. 114, und auf jede Weise ausgeführt. (Vgl. die ältere deutsche Form *Hier ruht in Gott Herr Georg Müller* mit der modernen *Georg Müller*.)

Es ist nun aber nicht zu übersehen, daß die Mehrzahl der lateinischen Grabinschriften, der ältesten wie der spätesten Zeit, von vornherein gar nicht auf Kürze eingestellt war. Denn die Grabinschrift verewigt das Elogium, und sie bringt es so gut oder so schlecht als es der Überlebende herstellen kann. Hier ist die künstlerische, vornehme Inschrift, z. B. die der Scipionendenkmäler, weniger durch Knappheit als durch Gewähltheit des Stiles von der volkstümlichen verschieden. Diese letztere zeichnet sich durch Gesprächigkeit aus. Sie will volle Auskunft geben, z. B.:

73. *Hic est illa sila pia frug. casta pudic. Sempronia Moschis*, VI, 26192; das Bäckergrabmal I, 1013, 1016, die poetische Inschrift I, 1007, oder

74. *Hic est Hirculis qui a matrastra sua perivit*, XI, 6730¹. Oder die ausführliche Lebensgeschichte, die der Tote erzählt: *hic ego qui sine voce loquor. . . .* mit dem originell dem Vorbeigehenden in den Mund gelegten Namen: *Set te, qui legis haec, tantum precor ut mihi dicas: sit tibi terra levis, Socrates Astomachi*, XIV, 480.

75. Genaue Angabe der Länge und Breite des Denkmals ist zur Wahrung des Bodenrechtes erforderlich, ebenso Angabe über das jeweilige Beisetzungsrecht: *Intrantibus monumento pars dextera tota cum ollario inferior pertinet ad Juventium Frontonem et Mariam heredes sunt hoc sepulchro*, XIV, 1214.

Verkehrsinschriften.

Damit kommen wir zu den überaus zahlreichen Inschriften, deren Zweck es ist, einen bestimmten Sachverhalt zur Kenntnis zu bringen, sie müssen daher wesentlich ausführlicher und in der Textierung vollständig sein. Das sind die Gebot- und Verbottafeln, z. B. die zwanzigzeilige Haininschrift von Luceria, IX, 782, die ehrwürdige Ahnin aller Verunreinigungsverbote; vgl. dazu die überaus deutlichen

und mit Verwünschungen verstärkten, VI, 29848; IV, 7038 u. a., oder mit guten Wünschen lockenden IV, 6641 usw. Hierzu noch

76. *Abiat Venere Pompeiana iratam qui hoc laesaerit*, IV, 538; zu einem Gladiatorengemälde; und die Lapis-Niger-Inschrift.

77. Dann die Meilensteine, z. B. *Viam feci ab Regio ad Capuam et in ea via ponteis omneis miliarios tabelarios poseivei. Hince sunt Noceriam meilia L. . . .*, im ganzen 15 Zeilen, I, 531.

78. Die Grenzsteine z. B. *L. Caecilius Q. j. pro cos. terminos finisque ex senatu consulto statui ioussit inter Atestinos et Patavios*, I, 547.

79. *M. Terentius M. j. Varro Lucullus pro pr. terminos restituendos ex s. c. coeravit qua P. Licinius Ap. Claudius C. Graccus III vir. a(gris) d(andis) a(dsignandis) i(udicandis) statuerunt*, I, 583. Vgl. auch die oskischen *eituns*-Inschriften (Buck, *Osk.-Umbr.*, S. 138).

80. Dann die Bauten. Die kürzeste Form ist hier erreicht in: *V[ibius] Popidius Ep. j. q[uaestor] porticus faciendas coeravit*, Dess. II, 5538. Vgl. dagegen:

81. *L. Mummi L. j. cos. ducl[u] auspicio imperioque eius Achaia capt[a] Corintho deleto Romam redieit triumphans. Ob hasce res bene gestas quod in bello voverat, hanc aedem et signu Herculis Victoris imperator dedicat*, I, 541; Marmortafel in dem von L. Mummius geweihten Herculestempel in Sorana. Hier ist schon der Übergang zum (Selbst-)Elogium und zu den späteren pomphaften Inschriften, die sich in der Häufung der Titel nicht genug tun können: vgl. z. B. Dessau 218 und besonders die Triumphbogeninschriften, z. B. Dessau 265, 264. Derselbe Unterschied zeigt sich bei späteren Weiheinschriften, z. B.:

82. *Providentiae imp. Caesaris Nervae Traiani Augusti germanici ex s. c.*, Dess., 282; Altar.

Und nun gar die 'Annoncen', die Geschäfts- und Vergnügungsanzeigen. Hier ist Ausführlichkeit geboten. Es sei nur an die Vermietungsanzeigen aus Pompei erinnert.

83. *Insula Arriana Polliana [C]n. Al[le]i Nigidi Mai locantur ex i. Julis primis tabernae cum pergulis suis et c[e]nacula equestria et domus. Conductor convenito Primum [C]n. Al[le]i Nigidi Mai ser(vum)*, IV, 138.

84. Oder die Wohnungssuche: *In his praedis insula Ser-
toriana bolo esse Aur. Cyriaceti filie meae cinacula n̄. VI,
tabernas Feliciter*, IV, 1136.

85. 'Witzig' in Kürze: *Bene laves, oze a(ssem) des, cras gratis*,
VIII, 8424; Eingang zu einem Bade.

86. Die Zirkusanzeigen. Neben der wortkargen aber sehr
billerreichen IV, 1421, die folgende: *D. Lucreti Satri Valentis
flaminis Neronis Caesaris Aug. filii perpetui gladiatorum paria
XX, et D. Lucretio Valentis filii glad. paria X, pug. Pompeis
VI V IV III pr. idus Apr. venatio legitima. Et vela erunt*, IV, 3884.
Die Anpreisung erstreckt sich auf die Gladiatoren selbst, ihre
Anzahl, die 'richtige' Tierhetze, das Zeltdach nicht zu vergessen.

87. Endlich die Verlustanzeige: *Urna aenia pereit de taberna.
Sei quis rettulerit, dabuntur HS¹ IXV. Sei jurem dabit, unde
rem servare possimus, HS¹ XX*, IV, 64.

Hier ist kein überlieferter Stil. Jeder schreibt so wirkungs-
voll er kann. Eine große geschichtliche Lücke klafft zwischen
den antiken und den modernen Anzeigen². Doch hat sich offenbar
die Überlieferung fest gehalten. Dem pompejanischen *locantur*
entspricht noch heute im Italienischen *affittansi*, entgegen dem
frz. *à louer*, dt. zu *vermieten*, bündn. *da vender* oder *venal*, rum.
de vânzare, *de inchirial* oder *inchiriez*. Engl. *to let*, dagegen
to be sold, it. *si vende*, port. *trespassa-se*, *aluga-se*, *vende-se*. Das
Portugiesische bevorzugt diese Form der unpersönlichen Rede
in besonderem Maße. Dem *convenito* in Typ. 83 entspricht der
'zweite Imperativ' des Italienischen *rivolgersi* und so in allen
Verbot- und Gebottafeln: *non sporgersi* = *Nicht hinausbeugen!*;
non fumare; span. *ir a la derecha* = *Rechtsgehen neben se pro-
hibe fumar*. Engl. *no smoking* usw., französisch in der Sub-
stantivkonstruktion: *défense de fumer*; ebenso rum. *fumare nu e*

¹ HS = Sestertius = dritthalb Ass.

² Anzeigen aus älterer Zeit sind begreiflicherweise schwer zu
finden. Die Wiener Zeitung bringt einzelne seit 1780, die von
novellistischer Ausführlichkeit sind, z. B. *Dienstsuchender Mensch.
Ein Mensch in mittleren Jahren, ein gelernter Peruquier, der Herren
und Damen frisirt, rasirt und auch schon servirt hat, wünscht bey
Herrschaft in Dienst unterzukommen. Logirt in der Leopoldstadt
in der Tändelmarktgasse, N. 169 im 2. Stock.* (1781, Anhang 15).

permisă, oder *nu e intrare* (Verbotener Eingang), oder *intrarea e oprită*.

Der Wohnungssuche Typ. 84 entspricht nichts in den modernen Anzeigen. Die Sprachen gehen hier verschiedene Wege. Die im Deutschen beliebte Form: *Gesucht eine Fünzimmerwohnung; Gesucht ein verlässliches Mädchen für alles*, ist nur im Bündnerischen so verbreitet, daß sie einen nennenswerten Hundertsatz aller Anzeigen bildet: *Encuretq in fidau e capavel jumegl de biestga, bien mulscheder* (*Gas. Romontscha* 1929, Nr. 17). Im Französischen findet sich wohl gelegentlich einmal *Bons fraiseurs dem[andés] à la Précision moderne...*, aber hier wie im Italienischen ist das Verbum finitum unendlich überwiegend: *On demande bonne à tout faire; Ayant organisat. moderne de vente Bruxelles cherchons représentation exclus. pr Belgique* (*Matin*, 6. XI. 1935); *Imprimerie confie trav. fac. de bureau même pr deh...* Portug. ist *precisa-se* die eigentliche Hauptform: *Agentes de anuncios, com pratica, precisam-se* (*Diario de Noticias*, 29. IX. 1935). Ebda: die Anzeige ergibt nicht aus ihrer Abfassung, auf wessen Seite das Angebot ist: *Africa. Engenheiro auxiliar, robusto, idade maxima 30 anos, com o curso de obras publicas e construções civis e pratica destes serviços. Bom ordenado, viagens, alimentação e casa por contado do contratante*. Die Anzeige zerfällt in zwei Teile, deren erster eingliedrig (1), deren zweiter zweigliedrig ist (1 14). Zum ersten 1 ersetze [wird gesucht], zum zweiten 1 [wird gegeben]. Es könnte formal auch das Umgekehrte gelten. Oder: Unter dem Bilde eines eleganten Kellners *Não ha nada que pague um bom criado. Nem ha nada que pague um bom café! O criado inteligente gosta de servir o café d'A. M., porque já sabe que a gorgela é dorada*. Statt: *Gesucht wird erstklassiger Kellner gegen gute Bezahlung. Kaffee A. M.* (*Diario de Not.*, 19. IX. 1935). Im Italienischen steht in den weitaus meisten Fällen *cercasi*: *Cercansi paraggi Porta Venezia 4 locali...*; auffallend die Häufigkeit, mit der das Verb am Schlusse steht: *Appartamento 7 locali più servizi, commodità moderne cercasi*. Gegenstück: *Abile cameriera tutto fare lunghe refer. offresi ovunque* (*Corriere della Sera*). Das Italienische bevorzugt das Verbum finitum in Geschäftsanzeigen auch dann, wenn die Rubrik-

überschrift den vollständigen Ausdruck überflüssig macht, vgl. Typ. 22 ff., nur daß die Gelenkwörter tunlichst erspart werden, z. B.: *Abile magazziniere, lunga pratica vendita accessori elettrici auto offresi*. (Geschickter Kaufmann (mit) langer Praxis (im) Verkauf (von) elektrischem Zubehör (für) Autos bietet sich an.) Mit Auslassung nicht nur des Verbs und der Gelenkwörter unter *Offerte affitto appartamenti* sogar: *A distintissimo¹ bellissima² con salotto* (*Corriere della Sera*, 1935). Span. *Ingreso voluntariado Ejército. Informes Instit. M.* (*Heraldo de Madrid*, 20. XI. 1935). Diese Kürzungen sind für die Sprache ebenso belanglos wie die Abkürzungen der Wörter zur Raumersparnis. Sie beweisen aber, wie leicht im situationsgebundenen Satze die verschiedensten Satzglieder nicht vermißt werden³. Im Rumänischen verhalten sich Vollsätze zu Verb-losen wie 3 : 1, im Bündnerischen ungefähr ebenso. Im Französischen finden wir auch hier das Vorherrschen der substantivischen Konstruktion, ein Aneinanderreihen von Begriffen in nominaler Form: *Pullover tricot bouclette, sans manches, garniture et base rayée soie, teintes chinées nil citron cerise mauve, 12-14-16 ans*. Auch hier fehlen die Gelenkwörter. Die ganze Aufzählung ist ein Satzglied, die Angabe der Größen: (für) Zwölfjährige, Vierzehnjährige, Sechzehnjährige, gibt ja kein zweites Glied. In dem unendlich erweiterten Verkehr der Neuzeit sehen wir eine syntaktische Einteilung in eingliedrige und zweigliedrige Anzeigen. Eingliedrig sind z. B.: *Projet d'organisation en France d'un Service des Antiquités* (aus der Tagesordnung eines Kongresses), oder der Maueranschlag *Versailles, son château⁴*. Die Gesamtvorstellung *Versailles* wird in Erinnerung gebracht und die hauptsächlichste Teilvorstellung folgt nach, in der Voraussetzung größerer Eindringlichkeit als bei der Form *Le château de Versailles*. Zwei-

¹ Scil. *signore*.

² Scil. *camera*. — Vgl. hierzu ALF. LOMBARD, *Les constructions nominales de la langue française mod.*, 1930, S. 67 ff.

³ Vgl. die erschreckte Frage: *Ne suis-je pas dans les dames seules?* (Im Damenabteil = Abteil mit der Aufschrift ...).

⁴ Vgl. A. BLINKENBERG, *L'ordre des mots en franç. moderne*, II., S. 31.

gliedrig sind alle Anzeigen, die Ware und Preis, bzw. Ware und Ort angeben: z. B. ital. *Istitutrice 40enne documenti, responsabilità esami, francese, pianoforte, referenze. Corsera 906* = Vierzigjährige geprüfte Lehrerin, die Verantwortlichkeit für Prüfungen übernimmt, französisch und Klavier unterrichtet, und Referenzen aufweisen kann, (ist zu erfragen) Corsera; (1 7). Frz. *Trois lasses déjeuner et soucoupes 10 frs.* (1 3). In der Rubrik *Stato civile* die Liste der Toten: *Gilli Felice, d'anni 47* (1 9) vgl. Typ. 27. Unter *Offres d'emplois*: *Dame pour tenir pâtisserie salon de thé.* Dreigliedrige z. B.: *A Pellicceria S... Via... 7, Persian 2000 in più...;* (3 1 3). Zusammengesetzte Typen kommen natürlich auch vor: z. B. *Arcioccassionissima: Ingressi* (Vorhauseinrichtungen), *librerie, tavoli, sgabelli. Prezzi convenientissimi. Via Basento 15* (*Giorn. d'It.*, 8. X. 1935). Die Überschrift ist eingliedrig, die eigentliche Anzeige dreigliedrig (1 ausführliche Aufzählung, 3 3).

In neuester Zeit kommt der Imperativ zu häufigerer Verwendung: *Si vous êtes libre Français, de bonne tenue, libéré serv. mil., présentez-vous avec pièces d'identité...;* *Je gagne chez moi 5 frs. l'heure en travaillant pour une maison sérieuse. Faites comme moi. M'écrire en confiance... (Matin, 6. IX. 1935); Gagnez votre vie largement!!! Affaire d'un attrait exceptionnel pour tous.* (ebd.); *Ne vous dérangez plus! Utilisez notre service des Petites Annonces téléphonées... (ebd.); Allez ailleurs! Consultez-moi ensuite. Prêt jour même.* (*Pet. Parisien*, 7. XI. 1935). Nicht so häufig, aber doch auch in den andern Sprachen: rum. *reparați mașini scris la S... (Curentul, 20. III. 1936). Asigurați-vă existența (Dimineața, 21. III. 1936). Învațați coafura, manichiura, vopsitul, adresați-va specialistul Z.* (ebd.) = Lernt Frisur, Handpflege, Schminke, wendet Euch an...; *Fă mai mult pentru dinții tăi! Ingrijește-i cu Chlorodont* (*Curentul, 20. III. 1936*).

Die Vollsätze nehmen mit dem Wunsche nach Eindringlichkeit überhand. Vgl. die zwei untereinanderstehenden Verlustanzeigen: rum. *Pierdut joi 19 crt. cățel șoricar cu numele Tomy. Aducătorul în strada P. 62, K... , recompensă* und die eines aufgeregten Künstlers: *Actorul Jon Jancovescu a pierdut o cățea fox irlandez albă cu o pată neagră și o ureche galbenă, o cheamă 'Daisy'.*

Cine i-o aduce are ca recompensă sau un permanent la teatru sau 1000 lei (una mie) după alegere și gust. Mit dem Überbieten an Eindringlichkeit hängt auch das Steigen der Frageform zusammen. Auf der kleinen Anzeige wie auf dem Maueranschlag soll die Frage suggestiv wirken. *Perchè essi adoperano il chlorodonte? — Il Don Giovanni: Perchè l'ailo profumato ed i miei denti bianchi sono la base dei miei successi* und viele andere Antworten, da die Güte des Gegenstandes möglichst vielerlei Gebrauchern vor Augen geführt werden muß (*La Stampa*, 9. X. 1935).

Die Verwünschung.

Antike Inschriften, in denen allergrößte Ausführlichkeit erforderlich ist, haben wir in den Fluchtafeln, die auf der Vorstellung beruhen, daß jeder zu verwünschende Punkt ausdrücklich genannt sein müsse. Eine Ausnahme bildet daher die kurze:

88. *Qui mihi ma[n]teliu in[v]olavit, sic liquat com aqua.* Folgt die Aufzählung der neun verdächtigen Personen. (Audolent, Defix. tab., Nr. 104, 2.-3. Jahrh.).

89. Deutlicher spricht sich aus: *Molo Porcelo molomedico, interficite eum occidite, eni[ca]te profucate Porcellu et Malsilla usore ipsius, anima, coratu, epar,* Olivieri, *Studi it. di fil. class.*, 7, 196. Eine der ausführlichsten haben wir in der bekannten Verwünschung der Ticene Carisi, X, 8249, während der Fluch der Vibia (Buck, *Osk.-Umb.*, Nr. 19) zwar sehr lang, aber ziemlich verschwommen ist.

Zusammenfassung.

Aus den Vollsätzen der volkstümlichen Inschriften tritt uns die gesprochene Sprache lebendiger entgegen als aus dem Kurzstil der 'monumentalen'. Wie aus den oben zusammengestellten Beispielen ersichtlich, sind alle Arten von Inschriften aus den ältesten Zeiten zu belegen. Die Völligkeit einiger der ältesten, z. B. der Maniosinschrift, der Ficoronischen Cista, der — wie immer man sie deuten mag — Duenosinschrift, ist charakteristisch für ihren volkstümlichen Ursprung.

Andrerseits entspricht dem Kurzausdruck der meisten In-

schriften viel mehr in der gesprochenen Sprache als auf den ersten Blick ersichtlich wird. Die In- oder Aufschrift ist, kurz gesagt, die Auskunft auf die zu erwartende Frage: Wer ist das? — *Cicero*. Wessen Grabmal? — Wann ist der Ass geprägt? — Wer bürgt dafür? — Wem ist die Gabe geweiht? — Wie weit ist es von hier nach Noceria? — Worüber handelt das Buch? — *De senectute* usw. Die Geschäftsanzeige nimmt jetzt gern die Frage des Lesers vorweg: [Sie suchen] *Spielsachen?* *Alles bei N.* oder *L'unico sofà a letto di garanzia? Sempre Luchini* = [Wo bekomme ich] das einzige garantiert gute Sofabett? Stets [bei] L.; portug. *Dentes brancos? Pasta Marfim*. [Sie wollen] *weiße Zähne?* [verwenden Sie] *Pasta M.* (*Diario de N.*, 29. IX. 1935). Oder nur die Antwort: *Sissignori, anche voi. . . . Lo zucchero fortifica. . . .* (*Giorn. d'Italia*, 8. X. 1935). Im täglichen Frage- und Antwortgespräch gilt die Antwort als Vollsatz, weil die ihr fehlenden Satzglieder im eben geäußerten Fragesatz enthalten und somit beiden Sprechern gegenwärtig sind. Im Romanischen sind wir in der glücklichen Lage, die 'Ja'- und 'Nein'-Antwort geschichtlich aus dem Vollsatz erwachsen zu sehen. Das berechtigt zu Schlüssen, wo Belege fehlen. Die Vorstellung der Bejahung wie der Verneinung wird mit dem eben ausgesprochenen Bewußtseinsinhalt verknüpft. Die Satzfunktion ist gegeben. Die modernen Aufschriften wie: *Rechtsgehen, Kein Durchgang, Rauchverbot, Nicht anklopfen* sind durchwegs gleichwertig den Vollsätzen: *Man bittet, rechts zu gehen, Es ist überflüssig anzuklopfen, Es ist nicht gestattet. . . .*, rum. *nu bate la usă*, it. *non si passa*, ebenso span. *pasaje prohibido*, oder frz. *défense de. . . .* Die Aufschrift gibt Verhaltensmaßregeln in mehr oder weniger befehlshaberischem Tone. *Non sputare, non si passa* sind nicht anders zu beurteilen als *fermatevi, Si fermi* usw. Die Wegtafel wird nur dort gesetzt, wo vermutlich ein Wanderer um den Weg fragen wollte. Sie antwortet auf die Frage: *Wie gehe ich nach X?* so gut wie ein des Weges Entgegenkommender antworten würde: *Gerade aus*. Sie gibt eine vollständige Auskunft, und so auch die oft besprochene Aufschrift *Lesezimmer*. Wie breitpurig und altväterisch wäre ein Vollsatz: *Durch diese Türe gelangt man in das Lesezimmer!*

Wenn Dante die Aufschrift bringt: *Per me si va nella città dolente* usw., so ist es nicht nur das plötzliche, den Wanderer überraschende sich Befinden vor einer Pforte, das die ausführliche Aufschrift bedingt; er will hochpathetisch das Gewaltige des Punktes hervorheben, wo er die Schwelle des Jenseits übertritt. Die Ethik und Philosophie des Reiches ewiger Strafe wird an den Eingang gesetzt. Die Toraufschrift *Hölle* wäre da nicht entsprechend gewesen. Die Satzbeschaffenheit aller 'unvollständigen' Auf- und Inschriften wird uns gerade dann am klarsten, wenn wir sie 'nicht verstehen', d. h. wenn wir die Verknüpfung der Bewußtseinsinhalte nicht machen können. Z. B. führt Straumann in seinem anregenden Buche, S. 57, die Überschrift an: *Seaside drinks battle*. Nur durch Situationskenntnis gelingt es, die Beziehungen herzustellen: *Seaside drinks* = Getränke in Seebädern. Diese Wortgruppe ist ein Unterglied der Wortgruppe, die das eingliedrige Ganze ausmacht, und die auf Deutsch nicht so knapp wiedergegeben werden kann: Streit über die Getränkefrage in Seebädern (auch dieses Gebilde ist eingliedrig). Das richtige Beziehen ist nur dann möglich, wenn der Leser schon weiß, daß über die Getränkefrage ein Streit ausgebrochen ist.

Mit Recht macht Straumann *a. a. O.* auf das Entstehen einer neuen Syntax aufmerksam, gegen die die Zeitungsschreiber sich mitunter vergehen. So ist z. B. *Neuerlich gestohlene Lehar-Juwelen sichergestellt* (*Neues Wiener Tagblatt*, 23. IV. 1936) zweideutig, also falsch. Entweder *Neuerliche Sicherstellung gestohlener L.-J.*, oder *Gestohlene L.-J. neuerlich sichergestellt*.

Sucht man nach einer Erklärung dafür, wieso, der rein formalistischen Grammatik zum Trotz, die 'Kurzsätze', 'Unvollständigen Sätze', 'Satzäquivalente', 'Einwortgebilde' und wie man sie sonst nennen mag, doch immer wieder als Satzwerke anerkannt sein wollen, wieso durch die Ausschließung dieser sprachlichen Gebilde von den 'Sätzen' das natürliche Sprachempfinden unbefriedigt bleibt, so ergibt sich folgendes: In jedem Denkakt findet (unbeabsichtigt und oft unbemerkt) das Setzen einer Beziehung statt (vgl. S. 104 ff.). So lange wir die Beziehung vornehmen und Bewußtseinsinhalte verknüpfen können, ent-

behren wir es nicht, wenn die Bewußtseinsinhalte zum Teil sprachlich nicht ausgedrückt sind. Denn, ganz allgemein beobachtet, sprechen wir doch niemals alle Teile des Bewußtseinsinhaltes aus — da wäre ja in zerfließender Breite der Wiederholungen kein Ende. Wir bedürfen nur der Hauptpunkte, um die Verknüpfung herzustellen. Daher kommt es, daß wir auch die aus 'einzelnen' Wörtern uns zugehenden, die 'einwortigen' Mitteilungen als Sätze werten und mit dem Tonfall des Satzes versehen, sobald wir eine Verknüpfung von Vorstellungen damit vornehmen können. Umgekehrt ist auch eine ganze Wortreihe für uns kein Satz, wenn nicht in uns selbst im Augenblick des Sprechens (Hörens) eine Verknüpfung zustandekommt.

Wien, 8. April 1936.

Elise Richter.